

mit subversiven Erzählelementen angereichert und wurde der Animation eine eigene Handschrift aufgeprägt.

Das vierte Kapitel widmet sich der Rezeption: zunächst mit den Versuchen Galeys einen Prix Emile Cohl für den Zeichentrickfilm einzurichten, der jedoch zweimal hintereinander nicht vergeben wurde. Anschließend geht Roffat auf das Echo der Filme in der Presse und auf die Zuschauerreaktionen ein, wobei in diesem Abschnitt vergleichsweise wenig Material zur Verfügung steht. Mit einem Blick über das Ende des Krieges hinaus und einem kurzen Fazit schließt das Buch.

Roffats Monographie hat sicher zu Recht den Wissenschaftspreis Aguirre-Basualdo erhalten; der Autor muss sich aber der Frage stellen, warum er unentwegt Position bezieht und sich in seine teils harschen Werturteile Empörung und Verachtung mischen. Selbst wenn Roffats Haltung dem verständlichen Wunsch geschuldet sein mag, sich von Kollaborateuren wie Raymond Jeannin zu distanzieren, hätte er seinen Leserinnen und Lesern ruhig zutrauen dürfen, sich dank des reichen Materials ihr eigenes Urteil zu bilden.

Nathalie Mälzer, Hildesheim

Stoupy, Joëlle: *La littérature française dans „Betrachtungen eines Unpolitischen“ (1918) de Thomas Mann*, Frankfurt/M.: Lang, 2015 (Interkulturelle Begegnungen 19), 297 S.

Thomas Manns *Betrachtungen eines Unpolitischen* (1918) wurden wegen ihrer antidemokratischen politischen Position und ihrer gedanklichen Unabgeschlossenheit in der deutschen Forschung lange marginalisiert. Joëlle Stoupy legt nun eine wohlinformierte Studie zu den Bezügen zur französischen Literatur in den *Betrachtungen* vor. Angeregt wurde sie durch die 2009 erschienene Neuauflage des Textes von Hermann Kurzke, auf deren verdienstvollen Kommentar sie sich bezieht. Stoupy ist allen Erwähnungen französischer Literatur in den *Betrachtungen* systematisch nachgegangen. Die Nennungen französischer Autoren von Molière bis Romain Rolland präsentiert sie chronologisch, nach Jahrhunderten geordnet. Diese Darstellungsform hat den Vorteil, dass sich Bezüge zu einzelnen Autoren systematisch nachschlagen lassen. Andererseits führt sie zu Wiederholungen, was die Einordnung in Thomas Manns Denken, die Polemik gegen die französischen ‚Zivilisationsliteraten‘ und Heinrich Manns Konzept des politisch engagierten Romans angeht. Auch einige Kernzitate erscheinen mehrfach. Die Lesbarkeit der detailreichen Studie hätte meines Erachtens durch einige übergreifende Texte – etwa eine einleitende Überblicksdarstellung zur Rivalität der Mann-Brüder und der geistesgeschichtlichen Einordnung der *Betrachtungen* im Kontext des Ersten Weltkriegs – verbessert werden können. Zu jedem Fund bietet Stoupy allerdings

eine gründliche Kontextualisierung innerhalb des Mannschen Werks sowie der deutschen und französischen Forschungsliteratur.

Für die französischen Autoren des 17. Jahrhunderts sind die Ergebnisse recht unbefriedigend, da es sich meist um bloße Erwähnungen der Namen oder um kurze Zitate, die Thomas Mann aus sekundären Quellen übernahm, handelt. Stoupy kann hier keine eigenständige Lektüre der Primärtexte durch Thomas Mann nachweisen. Auch Manns Auseinandersetzung mit Voltaire und Rousseau beruht auf Vermittlung, etwa der Literaturgeschichte von Georg Brandes und der revolutionskritischen Abhandlung *Les Origines de la France contemporaine* von Hippolyte Taine (1875–1893), die er in deutscher Übersetzung gelesen hatte.

An den französischen Romanciers des 19. Jahrhunderts, v. a. Flaubert und Zola, arbeitete Thomas Mann sich deutlicher ab, sodass hier einige von ihm selbst später verschwiegene oder geleugnete Bezüge nachweisbar sind. So wendet sich Thomas Mann gegen das ‚l’art pour l’art-Konzept‘ Flauberts, nachdem er die Briefe des französischen Romanciers gelesen hatte. Stoupy zeigt auch auf, wie Zola erst 1915 durch Heinrich Manns Zola-Essay zum Zankapfel zwischen den Brüdern wird. So sind etwa in *Königliche Hobeit* von 1909 noch Bezüge zu Zola nachweisbar. Erst in den *Betrachtungen eines Unpolitischen* greift Thomas Mann Zolas Konzept des sozialkritischen Romans, das Heinrich Mann zu dem seinen gemacht hatte, scharf an und setzt ihm deutsche Geistesgrößen wie Kleist, Schiller und Wagner als Antithesen entgegen.

Unter den französischen Autoren des 20. Jahrhunderts kritisiert Thomas Mann Anatole France und Romain Rolland, die er als gegenwärtige französische Vertreter einer politisch engagierten Literatur ablehnt. Eine interessante Ausnahme in seiner Ablehnung französischer Literatur bietet seine Begeisterung für Paul Claudel, dessen Theaterstück *L’Annonce faite à Marie* (1912) ihn, wie viele deutsche Literaten seiner Generation, in der Übersetzung von Jakob Hegner stark beeindruckt hatte.

Da Thomas Mann gerade mit den *Betrachtungen eines Unpolitischen* dezidiert gegen die literarische wie politische Frankophilie seines Bruders Heinrich anschreibt, erforscht Stoupy einen zunächst negativen Kulturtransfer. Abschließend muss sie selbst konstatieren, wie weit Thomas Manns Rezeption der französischen Literatur hinter Heinrich Manns intensiver Beschäftigung mit Frankreich zurückbleibt. Dennoch kann sie nachweisen, dass Thomas Mann sich mit der französischen Literatur beschäftigen musste, um seinem Bruder etwas entgegensetzen zu können. Zudem kann sie aufzeigen, dass Thomas Manns Interesse an französischer Literatur erst durch die politischen Debatten des Ersten Weltkriegs unterbrochen wurde. So zitiert sie einen Brief von 1916, in dem Thomas Mann bedauernd bemerkt, dass „das Vordergrund-Frankreich dieses Krieges“ ihn derart „abgestoßen und erbittert“ habe, dass er die französische Literatur nicht angemessen schätzen könne (S. 207).

Die Studie macht deutlich, wie stark Thomas Manns Bezüge zur französischen Literatur ein vermittelter Kulturtransfer sind. Natürlich spielte die Sprachbarriere eine Rolle: Thomas Mann las die französischen Autoren, wenn er sie denn las, in deutschen Übersetzungen und arbeitete nur in sehr wenigen Ausnahmefällen, so bei Claudel, die Originaltexte durch. Sein Blick auf Frankreich war stark durch die deutsche Literatur, etwa Nietzsches Rezeption französischer Autoren, und durch deutschsprachige Biographien und Literaturgeschichten geprägt. Interessant ist auch der starke Einfluss seiner Wagner-Verehrung auf sein Frankreichbild: So rezipiert er Baudelaire und den Symbolisten Maurice Barres v. a. vor dem Hintergrund ihrer positiven Aussagen über Wagner. Stoupys Arbeit hat das Verdienst, diesen Vermittlungen detailliert nachzugehen.

Die Studie bietet somit eine differenzierte Darstellung zu Thomas Manns Auseinandersetzung mit französischer Literatur um 1916. Indem sie die Bezüge zur französischen Literatur in den *Betrachtungen eines Unpolitischen* erstmals systematisch aufarbeitet, schließt sie eine Forschungslücke. Da Thomas Manns Lektüren oft nicht eindeutig zu belegen sind, ist eine solche Studie, die von einem konkreten Text ausgeht, eine solide Grundlage, auf die sich spätere Arbeiten zu Frankreichbezügen bei den Mann-Brüdern stützen können. Ganz im Sinne Kurzkes trägt Stoupy zudem dazu bei, die *Betrachtungen eines Unpolitischen* wieder in die Forschungsdebatte einzuführen – was möglicherweise aus der Sicht einer französischen Germanistin leichter fällt als aus der deutschen Forschung heraus.

Leslie Brückner, Metz

Taylor, Imogen : *Das zweisprachige Paar im französischen Roman von ‚Zaïde‘ bis ‚Corinne‘*, Würzburg : Königshausen & Neumann, 2016 (Epistemata Literaturwissenschaft 828), 272 p.

L'ouvrage regroupe sept études sur la communication amoureuse en situation plurilingue dans la littérature française classique entre 1670 et 1807. L'auteur observe la rencontre entre différentes cultures au sein de couples sur un siècle et demi. Chaque chapitre se consacre à la difficulté éprouvée ou à la solution particulière trouvée par une femme et un homme pour se comprendre en l'absence de langue commune au début de leur relation.

Dans *Zaïde* de Mme de Lafayette (1670), l'héroïne gréco-mauresque est recueillie après un naufrage par l'Espagnol Goncalves. La situation allophone est source d'une incommunicabilité langagière qui ne se résout qu'à partir de la moitié de l'ouvrage, lorsque chacun des protagonistes apprend la langue de l'autre. Mais au fur et à mesure de leur apprentissage, c'est la bienséance qui devient le véritable obstacle à la communication amoureuse. Malgré une fin